



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Pietro Aretino

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

der äußersten Ausschloßigkeit des Lebens auch die frevelhafte Rede sichtlich ab.

Während sie aber noch in Blüte stand, hatte sich, hauptsächlich in Rom, der größte Lasterer der neueren Zeit, Pietro Aretino, ausgebildet. Ein Blick auf sein Wesen erspart uns die Beschäftigung mit manchen geringeren seiner Gattung.

Wir kennen ihn hauptsächlich in den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens (1527—57), die er in dem für ihn einzig möglichen Asyl, Venedig, zubrachte. Von hier aus hielt er das ganze berühmte Italien in einer Art von Belagerungszustand; hierher mündeten auch die Geschenke auswärtiger Fürsten, die seine Feder brauchten oder fürchteten. Karl V. und Franz I. pensionierten ihn beide zugleich, weil jeder hoffte, Aretino würde dem andern Verdruß machen; infolge des Briefes (1536), in dem er den französischen König wegen seines Bündnisses mit den Türken tadelte, soll er vom Kaiser das Anerbieten einer jährlichen Unterstützung von 200 Scudi erhalten haben, wenn er so fortfahre, und von Franz eine solche von 400, wenn er nicht mehr von dem Ruhme des Kaisers spreche¹⁾; Aretino schmeichelte beiden, schloß sich aber natürlich enger an Karl an, weil dieser in Italien Meister blieb. Nach Karls Sieg über Tunis (1535) geht dieser Ton in den der lächerlichsten Vergötterung über, wobei zu erwägen ist, daß Aretino fortwährend sich mit der Hoffnung hinhalten ließ, durch Karls Hilfe Kardinal zu werden. Vermutlich genoß er eine spezielle Protektion als spanischer Agent, indem man durch sein Reden oder Schweigen auf die kleineren italienischen Fürsten und auf die öffentliche Meinung drücken konnte. Das Papstwesen gab er sich die Miene gründlich zu verachten, weil er es aus der Nähe kenne; der wahre Grund war, daß man ihn von Rom aus nicht mehr honorieren konnte und wollte²⁾. Venedig,

¹⁾ Atti e memorie della RR. deputazione di storia patria, Modena 1865, III, S. 75—81.

²⁾ An den Herzog von Ferrara, 1. Januar 1536 (Lettere ed. 1539

fol. 39): Ihr werdet nun von Rom nach Neapel reisen, ricreando la vista avvilita nel mirar le miserie pontificali con la contemplatione delle eccellenze imperiali. Später suchte

das ihn beherbergte, beschwieg er weislich. Der Rest seines Verhältnisses zu den Großen ist lauter Bettelei und gemeine Erpressung.

Bei Aretino findet sich der erste ganz große Mißbrauch der Publizität zu solchen Zwecken. Die Streitschriften, welche hundert Jahre vorher Boggio und seine Gegner gewechselt hatten, sind in der Absicht und im Ton ebenso infam, allein sie sind nicht auf die Presse, sondern auf eine Art von halber und geheimer Publizität berechnet; Aretino macht sein Geschäft aus der ganzen und unbedingten; er ist in gewissem Betracht einer der Urväter der Journalistik. Periodisch läßt er seine Briefe und andere Artikel zusammendrucken, nachdem sie schon vorher in weiteren Kreisen kursiert haben mochten. Das publizistische Vehikel der gleichzeitigen deutschen Reformation ist wesentlich die Broschüre, in Beziehung auf bestimmte Angelegenheiten; Aretino dagegen ist Journalist in dem Sinne, daß er einen fortwährenden Anlaß des Publizierens in sich hat.

Verglichen mit den scharfen Federn des 18. Jahrhunderts hat Aretino den Vorteil, daß er sich nicht mit Prinzipien beladet, weder mit Aufklärung noch mit Philanthropie und sonstiger Tugend, noch auch mit Wissenschaft; sein ganzes Gepäck ist das bekannte Motto: „Veritas“ odium parit. Deshalb gab es auch für ihn keine falschen Stellungen, wie z. B. für Voltaire, der seine Pucelle verleugnen und anderes lebenslang verstecken mußte; Aretino gab zu allem seinen Namen, und noch spät rühmt er sich offen seiner berüchtigten Ragionamenti. Sein literarisches Talent, seine lichte und pikante Prosa, seine reiche Beobachtung der Menschen und Dinge würden ihn unter allen Umständen beachtenswert machen, wenn auch die Konzeption eines eigentlichen Kunstwerkes, z. B. die echte dramatische Anlage einer Komödie, ihm völlig versagt blieb; dazu kommt dann noch außer der größten und feinsten Bosheit eine glänzende Gabe des grotesken Witzes, womit er im einzelnen Fall dem Rabelais nicht nachsteht¹⁾.

und erlangte er wieder die päpstliche Gunst und erfreute sich seitdem | mancher römischer Spenden.
 1) z. B. im Capitollo an den Albi-

Unter solchen Umständen, mit solchen Absichten und Mitteln geht er auf seine Beute los oder einstweilen um sie herum. Die Art, wie er Clemens VII. auffordert, nicht zu klagen und nicht auf Rache zu sinnen, sondern zu verzeihen¹⁾, während das Jammergeschrei des verwüsteten Roms zur Engelsburg, dem Kerker des Papstes, emporbringt, ist lauter Hohn eines Teufels oder Affen. Bisweilen, wenn er die Hoffnung auf Geschenke völlig aufgeben muß, bricht seine Wut in ein wildes Geheul aus, wie z. B. in dem Capitulo an den Fürsten von Salerno, der ihn eine Zeitlang bezahlt hatte und nicht weiter zahlen wollte. Der schreckliche Pierluigi Farnese, Herzog von Parma, gedachte anfänglich keine Notiz von ihm zu nehmen. Da dieser Herr auf gute Nachrede wohl überhaupt verzichtet hatte, so war es nicht mehr leicht, ihm wehe zu tun; Aretino versuchte es, indem er²⁾ sein äußeres Ansehen als das eines Sbirren, Müllers und Bäckers bezeichnete; durch solche Flegelleien setzte er es durch, daß Farnese ihn zum Kardinal empfahl.

Possierlich ist Aretino am ehesten im Ausdruck der reinen, wehmütigen Bettelei, wie z. B. im Capitulo an Franz I., dagegen wird man die aus Drohung und Schmeichelei gemischten Briefe und Gedichte trotz aller Komik nie ohne tiefen Widerwillen lesen können. Ein Brief wie der an Michelangelo vom November 1545³⁾ existiert vielleicht nicht ein zweites Mal; zwischen alle Bewunderung (wegen des Weltgerichtes) hinein droht er ihm wegen Irreligiosität, Indezenz und Diebstahls (an den Erben Julius' II.) und fügt in einem begütigenden Postskript bei: „ich habe Euch nur zeigen wollen, daß, „wenn Ihr divino (di-vino) seid, ich auch nicht d'aqua bin.“ Aretino hält nämlich darauf, — man weiß kaum, ob aus wahnsinnigem Dünkel oder aus Lust an der Parodie alles Berühmten — daß

cante, einen schlechten Dichter; leider entziehen sich die Stellen der Mittheilung. Es kann durchaus nicht gebilligt werden, daß die deutsche Übersetzungsseuche sich auch auf dies Werk

Aretinos erstreckt hat (1906).

¹⁾ Lettere, ed. Venez. 1539, Fol. 12, vom 31. Mai 1527.

²⁾ Im ersten Capitulo an Cosimo.

³⁾ Gaye, Carteggio II, p. 332.

man ihn, wie einer seiner Schmeichler begonnen hatte, ebenfalls göttlich nenne¹⁾ und erreichte es, daß er von einem seiner Korrespondenten als neuer Evangelist Johannes und von einem anderen geradezu als Sohn Gottes bezeichnet wurde. Ja, er brachte es in der persönlichen Berühmtheit so weit, daß in Arezzo sein Geburtshaus als Sehenswürdigkeit der Stadt galt²⁾, daß ein Bach, der einen Teil seines Hauses bespülte, Aretino genannt wurde und eine Rasse Pferde seinen Namen erhielt. Andererseits freilich gab es ganze Monate, da er sich in Venedig nicht über die Schwelle wagte, um nicht irgendeinem erzürnten Florentiner, wie z. B. dem jüngeren Strozzi, in die Hände zu laufen; es fehlte nicht an Dolchstichen und entsetzlichen Prügeln³⁾ wenn sie auch nicht den Erfolg hatten, welchen ihm Berni in einem famosen Sonett weisagte; er ist in seinem Hause am Schlagfluß gestorben.

In der Schmeichelei macht er beachtenswerte Unterschiede; für Nichtitaliener trägt er sie plump und dick auf⁴⁾, für Leute wie der Herzog Cosimo von Florenz weiß er sich anders zu geben. Er lobt die Schönheit des damals noch jungen Fürsten, der in der That auch diese Eigenschaft mit Augustus in hohem Grade gemein hatte; er lobt seinen sittlichen Wandel mit einem Seitenblick auf die Geldgeschäfte von Cosimos Mutter Maria Salviati und schließt mit einer wimmernden Bettelei wegen der teuren Zeiten usw. Wenn ihn aber Cosimo pensionierte⁵⁾, und zwar

¹⁾ Mit dieser Bezeichnung waren die Italiener überhaupt nicht sehr sparsam. Wie alle Schmeicheleien, so lehnte Salutati (Briefe III, 420) auch den Beinamen *divinus* unterschieden ab.

²⁾ S. den frechen Brief von 1536 in den *Lettere pittor.*, I, Append., 34. — Vgl. oben S. 160 das Geburtshaus des Petrarca in demselben Arezzo.

³⁾ L'Aretin, per Dio grazia, è vivo e sano,

Ma 'l mostaccio ha fregiato no-

bilmente,

E più colpi ha, che dita in una mano.

(Mauro, capitolo in lode delle bugie.)

⁴⁾ Man sehe z. B. den Brief an den Cardinal von Lothringen, *Lettere*, ed. Venez. 1539, fol. 29 vom 21. Nov. 1534, sowie die Briefe an Karl V., wo u. a. die Redensart, daß kein Mensch der Gottheit näher stehe, als Karl.

⁵⁾ Für das folgende s. Gaye, *Carteggio*, II, p. 336. 337. 345.

im Verhältnis zu seiner sonstigen Sparsamkeit ziemlich hoch (in der letzten Zeit mit 160 Dukaten jährlich), so war wohl eine bestimmte Rücksicht auf seine Gefährlichkeit als spanischer Agent mit im Spiel. Aretino durfte in einem Atemzug über Cosimo bitter spotten und schmähen, und doch dabei dem florentinischen Geschäftsträger drohen, daß er beim Herzog seine baldige Abberufung erwirken werde. Und wenn der Medici sich auch am Ende von Karl V. durchschaut wußte, so mochte er doch nicht wünschen, daß am kaiserlichen Hofe aretinische Wize und Spottverse über ihn in Kurs kommen möchten. Eine ganz hübsch bedingte Schmeichelei ist auch diejenige an den berühmtesten Marchese von Marignano, der als „Kastellan von Musso“ (siehe Seite 29) einen eigenen Staat zu gründen versucht hatte. Zum Dank für übersandte hundert Scudi schreibt Aretino: „Alle Eigenschaften, die ein Fürst haben muß, sind in Euch vorhanden, und jedermann würde dies einsehen, wenn nicht die bei allen Anfängen unvermeidliche Gewalttätigkeit Euch noch als etwas rauh (aspro) erscheinen ließe“¹⁾.

Man hat es häufig als etwas Besonderes hervorgehoben, daß Aretino nur die Welt, nicht auch Gott gelästert habe. Was er geglaubt hat, ist bei seinem sonstigen Treiben völlig gleichgültig, ebenso sind es die Erbauungsschriften, welche er nur aus äußeren Rücksichten²⁾ verfaßte. Sonst aber wüßte ich wahrlich nicht, wie er hätte auf die Gotteslästerung verfallen sollen. Er war weder

¹⁾ Lettere, ed. Venez. 1539, Fol. 15, vom 16. Juni 1529. Vgl. damit den merkwürdigen Brief an denselben vom 15. April 1528. Fol. 212. Übrigens gibt es einen Brief des Marchese an Aretino vom 4. Febr. 1538: Lettere all Aretino (1874) I, S. 32 ff. aus dem Gefängnis in Mailand, einen Brief, aus dem hervorzugehen scheint, daß Aretino dem Marchese auch in seiner Gefangenschaft treu blieb. Eine im ganzen günstige Beurteilung P. Aretinos

gibt A. Graf, Un processo a Pietro Aretino, Nuova antol., III. ser. vol. 3, p. 425—458, 658—675.

²⁾ Mochte es die Hoffnung auf den roten Hut oder die Furcht vor den beginnenden Bluturteilen der Inquisition sein, die er noch 1535 herb zu tadeln gewagt hatte (s. a. a. D. Fol. 37), welche aber seit der Reorganisation des Instituts 1542 plötzlich zunahm und alles zum Schweigen brachten. Zur Lit. über Aretino vgl. den Schluß von Erfurs XXXVI.

Dozent noch theoretischer Denker und Schriftsteller; auch konnte er von Gott keine Geldsummen durch Drohungen und Schmeicheleien erpressen, fand sich also auch nicht durch Versagung zur Lästerung gereizt. Mit unnützer Mühe aber gibt sich ein solcher Mensch nicht ab.

Es ist ein gutes Zeichen des heutigen italienischen Geistes, daß ein solcher Charakter und eine solche Wirkungsweise tausendmal unmöglich geworden sind. Aber von Seite der historischen Betrachtung aus wird dem Aretino immer eine wichtige Stellung bleiben.